

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 10

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Geschieht alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Verner Woche“, Neunengasse 9, entgegengenommen.

### Frühling.

Schneeglockchen blühen,  
Der Frühling ist hier,  
s' gibt massenhast Celsius  
Und Raumur.  
Die Städter, die pilgern  
Ins Freie hinaus.  
Und rupsen, was blüht,  
Aus der Erde heraus.  
  
Und stecken's, wenn männlich,  
Ins Knopfloch hinein,  
Wenn weiblich, so muß es  
Ein Blumenstrauß sein.  
Sie schleppen die Blüten  
Bis daß sie verdorrt,  
Dann rühren das Bündel  
Verächtlich sie fort.  
  
Dann geht's in ein Gasthaus,  
Dort setzt man sich fest,  
Bis sich's letzte Büglein  
Vernehmen schon läßt.  
Dann fährt man nach Hause  
Und jubelt: „s' war sein,  
So schön kann die Welt doch  
Im Frühling nur sein.“

Oha.

### Grüezech, Herr Schpaz und Familie!

Warum balget Dir über die Schtoubgrübline, wo zue noch höme? Syt Dir froh: dä-wäheit Der e kei Schtoub und Schtoubisuger bruchet Der e keine z'chouffe... und ds beschte: d'Reparature zahlt öpper ander! Ich das öppen nicht fein?

Bi üs het o eine welle ho probiere; aber poß!... I wott noch jeh erzelle, wie nes ggangen isch, wo eine sy Schtoubisuger la üs het welle abringe. (Ja dänkt, no bi üs uf em Land laht men ein nid i Rueh!) Da lütets..., i gange ga luege. Es sichtet en überus fründlechi Dame duß, drückt jeh nume so zur Türen hne, i weis nid wie, nimmt es Carnet für u fragt mi, um weli Zyt daß sie mer ächt hönnit ihre Schtoubisuger la vorfüre. I bi eisach paß gsi: Ja... i wüß nid rächt... i chouf ja doch keine, hani mi welle drus zieh. Ich het mer die Dame mit ihrem süßlichste Lächle erklär, ds Vorfüre sygi gratis, und gar fei Choufzwang; i jedem befere Hus heig me doch hütigstags e Schtoubisuger, das syg doch klar; und i wärd mi doch nid welle hindena schtelle! — Ja... gäbig wär das allwág scha — weder i heig jeh nid fürigs Gåld, hani fürbrösmet; mit däm, hani dänkt, hönn i de die Dame loswärde. Aber oha! Mit däm hani ihres Mundwärch ersch rächt i Gang ggäh. „Aber, meine liebe Frau Sch., wir verghaufen zu sehr günstigen Be dingungen, bloß zwanzig Frangghen im Mo nat, sehn Sie, das gghönnen Sie sich ganz gewiß leisten!“ — „Hm... uf Abzählig... i weis nid!“ hani no gwagt z'säge; aber schnall wie der Blitj het sie mer umegghä und mer es Zedeli i d'Hand drückt, wones druffe ghehe het, sie hönn de am andere Tag am Bieri mit em Apparat.

Wo my Ma am Bieri hei ho isch, han ihm myn Erläbnis erzelt; aber wohl, i bi schön acho. „Ja, was bildisch der y? i chouf jeh e Schtoubisuger! Hesch jeh die hömme härlöcke?“ fahrt er a usbegähre. I bi du halt ou i d'Schäföd ho und ha umeggäh. Aber het bhauptet, i hätt die Dame hömme zuggewhje; und i ha bhauptet, i heig nid dönn grob sy gäge die Dame, wo sie so fründlechi sygi gsi. Mer sy beidi sei e aly i d'Hiz ho und hei roti Hüble gha. Da hets Hülf ggäh, und

zwar für mi. Der Kolleg und d'Kollegi vo myn Ma sy derzue ho und dene hani du my ganz Erger erzelt. Die hei beidi glachet und hei für mi d'Partei ergriße ggange my Netti. Es isch ne drum beidne ggange wie mir: sie hei der fründlechi Dame o nid hömme wider stah. Wlys Manuli het du d'Pfiffen zogen und het nunne no über das zuedringliche Wybert volch balget. „Wenn i wär da gsi, dere hätti de welle!“ het er plagiert. Das het is du erscht rächt glächeret: mir hei drum gwüßt, es wär ihm ja gleich ggange wie üs. Am andere Tag am Bieri isch nid die Dame, aber e Herr isch du ho mit emene Göfferli. Däm hani du erklär, es heig e kei Wärt, bi üs Zyt z'ver suumme, mir chouff i ja gleich e kei Schtoubisuger. Mer het mi guet verschande, und so het my Ma, woner us der Schuel ho isch, grad hömme zu ihm Bieri sihe, ohni Schtoubisugerschürm — und das isch ijm ja preicht gsi. My Ma het gfundne, e Schtoubisouger mües ja de es Mal sy, aber nid eine, wo men is da höm ho ufwänge; mir welle de zersch luege, was ander Lüt heige. Und so hets wieder Friede ggäh uf der ganze Linie.

So, my wärti Schpazefamilie, jeh hani der Chropf gläert. E rächt e härlieche Grueß vo Euer E. Sch.

### Ein Kuroisum aus dem Theaterleben des

#### 17. Jahrhunderts.

Aus dem Theaterleben des 17. und 18. Jahrhunderts sind uns so manche Kuroiosa, Anecdote u. a. überliefert, die oft höchst bezeichnend und charakteristisch für die damalige Zeit, ihre künstlerischen Anschauungen und Gesplogenheiten sind. Mit zu dem hübschesten in dieser Hinsicht gehört wohl ein Theaterzettel, der uns von einer alten niederfächischen Bühne oder Schmiede, die um 1680 in Deutschland herumreiste, erhalten ist, und auf dem sich handschriftlich folgende wohlmeinende Ratschläge befinden:

„P. T. Zur Bekümmerlichkeit des Publikums ist angeordnet, daß die

Erste Reihe sich hinlegt,  
Die zweide kneit,  
Die drude sitzt,  
Die vürde steht.

So können alle sehn! Das Lachen ist verboten, weils ein Drauerspiel ist.“

### Humoristisches.

#### Die größte Lüge.

Eine Reihe italienischer Geschäftskreisender wetteite miteinander, wer die größte Lüge vorbringen könnte. Den Preis gewann ein Buchhandlungsreisender, der behauptete, Mussolini habe bei ihm das Werk bestellt: Wie werde ich energisch!

#### Der Liebesbrief.

In einer Hafenstadt saßen Seelzute zusammen. Der eine ließ sich vom Kellner Briefpapier und einen Umschlag geben. Dann schrieb er die Adresse seiner Frau und stellte zum Staunen seiner Freunde den leeren Briefbogen in das Couvert. — „Was het dat tu betüden?“ So fragte ihn sein Nachbar. — „Sich“, lautete die Antwort. „Mien Frau un icc wie hebbt us ver tünt. Bi reden nich metenand.“ — Sprach's und tat einen tiefen Schluck.

#### Eine liebe Nichte.

„Wie steht es denn mit deinem Rheumatismus lieber Onkel?“ — „O, danke, der ist jetzt ganz verschwunden.“ — „Wie schade, nun wissen wir nicht mehr, wann sich das Wetter ändert.“

### Zukünftiger Schwiegersohn.

„Ich weiß gar nicht, was Sie gegen mich haben. Mein Charakter ist doch ohne Tadel!“

Vater: „Das ist es ja eben. Ich habe doch keine Lust, daß Sie mir später immer als gutes Beispiel vorgehalten werden!“

Onkel: „Warum weinst du denn?“

Neffe: „Wenn du mir zehn Rappen gibst, werde ich es sagen!“

„Hier hast du zehn Rappen. Warum hast du also geweint?“

„Weil ich zehn Rappen haben wollte!“

„Und wirst du mich auch lieben, wenn wir verheiratet sind?“

„Aber Schatz, wie kannst du daran zweifeln? Ich hatte doch schon immer eine Schwäche für verheiratete Frauen!“

„Ich traf gestern Ihren Herrn Vater. Was für ein prächtiger alter Herr mit seinen weißen Haaren!“

Sohn: „Ja, die hat er mir zu verdanken!“

Arzt: „Es tut mir leid, es zu erwähnen, aber der Scheck, den Sie mir gaben, kam zurück!“

Patient: „Sonderbar — genau so war es mit der Krankheit!“

„Ich glaube, die besten Chen sind diejenigen, bei denen die beiden Ehegatten möglichst verschieden sind.“

„Der Meinung bin ich auch. Ich will deshalb ein Mädchen mit möglichst viel Geld heiraten!“

Dame zum Bruder eines Knaben, der in einer Brühe herumwirkt:

„Dein kleiner Bruder wird sich noch erklären, wenn er so lange im Wasser steht!“

„Das macht nichts. Er hat ja schon Schnupfen!“

### Syt Dir di Frou?

Syt Dir di Frou im dunkle Chleid,

Wo alben-einisch vor mer steht,

Wenn ig nach allergattig Flouse

Das ganz Chlapperbuchli tue dürschnouse?

Bald gsch-n-ech im ne Lähnstuehl inne

Verträumt a neue Bärslí spinne,

Bald im ne schöne Herrehuus;

Dert lieget-er zum Fänchter us

Wie d'Chinder spielen i de Straße —

De, nach de graue Wollemasse,

Dir minket ne mit treuer Hand —

Dänt Grüeschli für i färni Land!

Iz tuet das fründlech Gsicht verschwinde

Und ig weiß nid, wo-n-is cha finde. —

E Frou, i wühlem Silberhaar

Mit Bäckli rot und Auge klar —

I stuune — s isch se, gwüß füsch Neini,

E Frou Wüetreich — das isch gwüß so Eini!

Und wenns nid wär? I bitte drum,

De nähmets emel ja nid chrumm

der Frou Wehrdi.